Tageszeitung
für den Kreis Lübbecke
(Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis ¼ jährlich 2,00 ℳ, ½ jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 ℳ, nachher 7,50 ℳ, durch die Post ¼ jährlich 1,58 ℳ, mit Bestellgeld 2,00 ℳ.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Essen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher.

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Essen" Fernruf: Nr. 7

Nr. 265 — **Preuß. Oldendorf, Freitag, 10. November 1916** — **10. Jahrgang**

Präsident Hughes.

Amsterdam, 8. Nov. Reuter meldet aus Newyork: Hughes ist gewählt.

Auf 10 gegen 8 Stunden während der letzten Hauptkampftage die Wahrscheinlichkeitswetten, mit denen nach gewohnter Weise der Nordamerikaner sein Interesse an den Präsidentschaftswahlen schon vor dem Wahltag bekundet. Anfangs mochte man zweifeln, ob Reuter nicht voreilig gebabelt hätte. Aber als es hieß, daß auch Illinois und Newyork für den Präsidentschaftskandidaten der republikanischen Partei, daß sie für Charles Evans Hughes stimmen würden, da mußte man allerdings annehmen, daß das Banner des bisherigen Präsidenten der Republik, daß das Banner Woodrow Wilsons im Staube liege.

Angelsächsisches und irisches Blut rollen in den Adern von Hughes zusammen, der dem Hause eines Baptistenpfarrers entstammt. Genau wie einst Wilson im Staate New Jersey, war Hughes durch strenge Rechtlichkeit (eine Seltenheit in den Jagdgründen nordamerikanischer Politik) im Staate Newyork zur Gouverneursstellung aufgerückt. Genau, wie Wilson, enttäuschte er als Gouverneur etwas durch eine Neigung zu harten und theoretisch strengen Maßregeln. Genau, wie Wilson, war er zuvor eine Zeit lang Universitätslehrer und Professor gewesen. Und als dann infolge der Spaltung der republikanischen Partei in die Anhänger Tafts und des großmächtigen Roosevelt bei der letzten Präsidentschaftswahl der Demokrat Wilson siegte, obwohl nur die Minderheit der Wahlmänner von Hause aus auf seiner Seite stand, wurde Charles Evans Hughes von dem neuen Präsidenten Wilson aus der Politik hinübergeschoben in die kühle und nicht von Leidenschaften bewegte Luft des höchsten Richtertums am Oberbundesgericht. Dort wurde er, wie einst Bismarck als preußischer Gesandter in St. Petersburg, „auf Eis gelegt". Dort wurde der Champagner der Hoffnungen, die die Bürger der Vereinigten Staaten auf ihn setzen, so schön gekühlt, daß sie sich jetzt die Flasche mit der Aufschrift C. E. Hughes aus dem Flaschenschrank herausgenommen haben, um sie zu entkorken.

Was bedeutet Hughes als Programm?

In den Anfängen seines Wahlkampfes gab er sich gerecht und unbefangen gegenüber den Deutschen und Ihren. Er mußte die heftige Verfeindung Wilsons mit den „Bindestrich-Amerikanern" aus. Aber je länger der Wahlkampf dauerte, um so schärfer betonte auch Hughes das „Nur-Amerikanertum". Er trat nicht unmittelbar feindlich gegen die Deutschamerikaner auf; aber Roosevelt blies im Wahlkampf für Hughes die große Kriegsposaune gegen Deutschland; und Hughes hat nach solchen gelegentlichen Wahlkampf-Streiftahrten Teddys mit dem blitzenden Hengstgebiß ihm ein- oder zweimal seine volle Zustimmung zu seinen tapferen Worten telegraphiert.

Ob Deutschland und Deutsch-Amerika besser fahren werden mit Hughes, als mit Wilson, ist also zum mindesten zweifelhaft. Besonders, wenn es wahr wäre, daß Roosevelt Kriegssekretär werden soll unter der Präsidentschaft von Hughes, stände es wenig günstig um die Zukunftsaussichten.

Wilson war von Hause aus rechtlich; aber auf dem Präsidentschaftssessel wurde er unangenehm rechthaberisch. Die ersten englischen Lügen über den deutschen Einmarsch in Belgien hatten außerdem sein nach nordamerikanischer Art etwas weiches Empfindungsleben stark hinübergeschoben in eine Ablehnung Deutschlands, während das englische Blut in ihm ihn ohnehin englandfreundlich machte. So hat er denn, wie bekannt, den Neutralitätsbegriff, je länger, je mehr, in deutschgegnerischer Weise ausgelegt. Er gestattete zuletzt Vierverbands-Anleihen und Ausfuhr von Unterseebooten und anderen technisch wertvollen Kriegsfahrzeugen für England, Frankreich und Rußland, die er anfangs als „unneutral" verworfen hatte. Nun hat sich Nordamerikas Kriegsmittel-Industrie und -kapital völlig mit England und dessen Verbündeten verfilzt. Sollte Hughes das ändern wollen und ändern können?

Wir vermögen nur schwer daran zu glauben. Die republikanische Partei war in der auswärtigen Politik immer straffer, energischer, selbstsüchtiger, als die Demokraten. Sie vertritt ausgesprochenermaßen den Imperialismus und das Großkapital. Höhere Schutzzölle nach dem Kriege hat Hughes schon im Wahlkampf gefordert.

Eine schwache Möglichkeit leiser Änderung der auswärtigen Politik unter Hughes schimmert vielleicht von ferne insoweit, als Hughes aus republikanischem Egoismus wirklich alle Neutralitätsrechte für Nordamerika in Anspruch nimmt und deshalb vielleicht verschern könnte, mit den englischen Völkerrechtsbrüchen, mit Warenbeschlagnahme, Briefraub und Wertraub aufzuräumen. Der „gerechte Richter" wurde ja bisher sehr Herrn Hughes nachgerühmt. Aber schon bei Wilson wurde der gerechte Mann zum Rechthaber; bei Hughes wird wohl aus dem gerechten Richter zuletzt der reine und scharfe Politiker herauswachsen . . .

Am 7. November hat die allgemeine Wahl der Wahlmänner stattgefunden. Erst am zweiten Montag im Januar findet die wirkliche Präsidentenwahl statt. Bis zum 4. März 1917 regiert dann noch in sanftem Ausklang (um den Nachfolger nicht illoyal zu binden) Herr Woodrow Wilson. Das heitere klare Winterwetter, das die Landleute zahlreich zum Gange an die Wahlurne bewegte, und das Frauenwahlrecht in einer größeren Anzahl der Weststaaten sollen alle beide zugunsten von Hughes gewirkt haben. Die Demokraten haben sich immer nur bisher 4 Jahre lang im Besitz der Bundespräsidentschaft halten können. Wie Grower Cleveland, verschwindet auch Woodrow Wilson nach einem kurzen Zwischenspiel. Der Tag der republikanischen Partei ist wieder angebrochen.

England beschönigt seine Verbrechen.

Der zweite „Baralong"-Fall.

In der bekannten Weise sucht das offizielle England auch diesmal die schmähliche Handlungsweise seiner Seeleute zu beschönigen, die am 24. September 1915 das deutsche Unterseeboot „U 41" im westlichen Teile des Kanals heimtückisch unter falscher Flagge in Grund schossen und dann gegen die Überlebenden sich unerhörte Grausamkeiten zuschulden kommen ließen. Die Admiralität versucht folgende Ausreden:

Am 24. September war „U 41" damit beschäftigt, ein englisches Handelsschiff zu versenken. Während dessen näherte sich ein zum englischen Hilfskreuzer umgewandelter Handelsdampfer. Damit das deutsche U-Boot nicht untertauche, hißte der Hilfskreuzer eine neutrale (amerikanische) Flagge. Das war eine berechtigte Kriegslist. Als der Kreuzer in Schußweite war, wurde ein weißer Wimpel, wie vorgeschrieben, gehißt. Dann feuerte er und versenkte dadurch das U-Boot. Die erste Sorge des englischen Kommandanten war, die Mannschaft des englischen versenkten Handelsschiffes zu retten. Dann näherte der Kreuzer sich einem zertrümmert treibenden Boot mit zwei Überlebenden des U-Boots. Diese wurden gerettet, aber nach ihren Opfern. Die Behauptung, daß die Admiralität Befehl gegeben hätte, daß Überlebende von in Not befindlichen deutschen Unterseebooten nicht gerettet werden sollen, ist nicht wahr.

Von deutscher zuständiger Stelle

wird dazu bemerkt: Die englische Admiralität bestreitet von allen deutscherseits mitgeteilten Tatsachen nur eine einzige. Sie behauptet, der englische Kreuzer habe das U-Boot nicht bei wehender amerikanischer Flagge, sondern unter englischer Flagge beschossen und versenkt. Im übrigen bestätigt die englische Admiralität Punkt für Punkt den deutschen Bericht durch beredtes Schweigen. Damit ist unbestritten festgestellt: Das Boot mit den überlebenden Deutschen sollte absichtlich überfahren werden, um die letzten Zeugen der Schandtat hinzumorden. Als dies nicht gelang, wurde der deutsche Schwerverwundete erbarmungslos und ohne Hilfeleistung in einen engen Verschlag eingesperrt und später ins Gefängnis geworfen. Man hat alles getan, um ihn an seinen Wunden sterben zu lassen, seine Auslieferung nach der Schweiz ist hintertrieben worden trotz der ärztlichen Befürwortung. Auch alle seine Bemühungen, durch die amerikanische Botschaft an die deutsche Regierung zu berichten, wurden vereitelt; die englische Admiralität kann angesichts dieser nahezu vollen Bestätigung der deutschen Berichte nicht verlangen, daß man ihr in dem einzigen von ihr bestrittenen Punkt über die amerikanische Flagge Glauben schenkt. Es war zu erwarten, daß sie den Mißbrauch der amerikanischen Flagge zu einer der grauenvollsten Taten der Seekriegsführung ableugnete.

Trotzdem bleibt dieser Mißbrauch wahr und der ganze Vorgang bestätigt nach dem „Baralong"-Fall von neuem, daß ein Befehl der Admiralität besteht, nach dem Überlebende deutscher U-Boote nicht gerettet werden brauchen. Die englische Erklärung widerlegt das nicht, sondern bestreitet es nur. Aber auch dieses Bestreben ist nur englischer Heuchelei möglich.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Zahlreiche, allen politischen Parteien Badens angehörige Krieger Karlsruhes unterzeichneten, wie WTB. meldet, eine Kundgebung, die volles Vertrauen zum Reichskanzler ausdrückt, sich gegen offene und versteckte Treibereien wendet und wie folgt schließt: In festem

Auf dunklen Pfaden.

Roman von E. Hottner-Greie.

167 Nachdruck verboten

„Mama — wer hat es getan?" stieß Hadmar hervor. Er hatte sich nun emporgerichtet und stand aufrecht neben dem Bett. Beschwörend sah er der Mutter in die Augen. Sie erwiderte den Blick ruhig und offen.

„Ich weiß es nicht," sagte sie, „bei Gott, Hadmar, ich weiß es nicht! Er wollte mich zurückreißen, ich hielt seine Hand — ob mein, ob sein Finger an den Hahn drückte, ich weiß es nicht.

Im Finstern, während wir rangen — da krachte der Schuß! Und da sank er hin — laß es mich nicht noch einmal durchleben, Hadmar, was meine Seele damals litt! Denn Ludwig hat im letzten Augenblick mich erkannt, und ich konnte mich nicht mehr rechtfertigen; ich, die ich mein Leben hingegeben hätte für ihn, ich mußte ihm so weh tun in seiner letzten Stunde!"

„Und als ich", fuhr Frau Otta fort, „dann plötzlich ganz sicher wußte, jetzt ist alles aus und vorüber, da habe ich nur noch eins besessen auf dieser Welt: meine Kinder! An dich habe ich gedacht, Hadmar, als ich die Papiere zusammenraffte!"

„Also doch du!" stieß der junge Mann zitternd hervor. Aber sie achtete nicht darauf.

„Und da bin ich fort — wie gehetzt — durch den Alkoven, wo ich hereinfiel mit Ludwig hinabsitzen — der Schrank rückte ich weg — die finstere Stiege — immer glaubte ich hinter mir Schritte zu hören, und ein Schrei gellte mir nach im Ohr — den Schrei hatte Elisabeth ausgestoßen, als sie Ludwig fand — aber ich jagte vorwärts, immer vorwärts, hinein in das Labyrinth des unterirdischen Reiches, wo ich einst seine Königin war — und dann, plötzlich bin ich still gestanden und habe die Papiere zerfetzen wollen, zerreißen in tausend Stückchen, damit du dein Erbe wieder haben solltest, Hadmar, damit du reich seiest und glücklich und frei —

Aber das war mir', als stände Ludwig vor mir und hielt meine Hände fest. Und in diesem Moment erst ist mir's klar geworden: schuldig bin ich — schuldig!"

Laut und feierlich klangen diese Worte durch den stillen Raum. Niemand sprach, nur das leise, bitterliche Weinen Elisabeths klang durch die Stille. Noch starrer erschien jetzt Frau Ottas Gesicht, aber ihre Augen strahlten auf.

„Ich habe die Papiere nicht zerrissen," sagte sie, „nur weggeworfen in einer wilden, unsinnigen Hast, und habe mir gedacht: da mögen sie modern! Oder — wenn es das Schicksal will, dann hebt es sie vielleicht noch einmal hinauf ans Licht! Ganz irre war ich, Hadmar — und habe nicht bedacht, daß das Schicksal mich selbst nehmen wird, um mich mit eiserner Hand zu zerbrechen — —"

Entsetzen war aufgestanden. Sanft strich sie hin über die heiße Stirn der Fieberndeu.

„Lassen Sie die Vergangenheit ruhen!" sagte sie schlicht. „Was war, das soll vergessen sein!"

„Nein — nicht vergessen! Hier!" Frau Otta tastete nach dem Knäuel schweren, gelben Papieres. „Hier der Trauschein — ich — ich habe ihn geholt — gestern nacht! Da ist er!"

Mit bebenden Fingern zog Hadmar das zerknitterte, aber sonst ganz gut erhaltene Papier an sich. Groß und deutlich stand da die Bestätigung, daß Elisabeth Ambrosbach gewesen war.

Elisabeth war wie erstarrt. Frau Otta aber faßte nach den Händen der jungen Frau.

„Jetzt — jetzt kannst du seine Frau werden!" sagte sie mit einem glückseligen Lächeln. „Und er bleibt Majoratsherr auf Werbach! Ich habe einst gemeint, den Weg ihm zu ebnen, den Weg zu seinem Glück. Aber der Weg war falsch, und das Glück flog davon. Nun haltet ihr es wieder, Kinder, das Glück! Haltet es fest und denkt in Frieden an mich; Gott wird mir verzeihen! Ich habe viel gesündigt, aber auch — viel geliebt — so heiß geliebt, wie selten Menschen lieben — und solchen Sündern verzeiht Gott auch! Denn Lieben, Kinder — Lieben ist das Höchste!"

Ihre Stimme versagte plötzlich. Hadmar hatte den einen Arm um Elisabeth gelegt, mit dem anderen hielt er die Hände der sterbenden Frau. Und die beiden jungen Köpfe neigten sich tief nieder auf diese Hände und küßten sie.

Durch die Fenster kam rauschend, siegend der Morgenwind, welcher die Schatten der Nacht verscheuchte.

Ein kühler Luftzug strich durch den Raum. Jubelnd schmetterten die Vögel ihren Morgenhymnus hinein in den hellen, lichten Tag.

„Ein neuer Tag für euch! Grüßt mir Erich!" Wie ein Hauch kam es von Frau Ottas Lippen. Und dann überstrahlte plötzlich ein seliges Lächeln ihr Antlitz.

„Ludwig — du streckst mir die Hand entgegen — du hast vergeben — Ludwig —!"

Noch einmal seufzte sie auf. Mit einem Blick voll unsäglicher Liebe umfaßte sie Hadmars Gestalt, dann flog ihr Auge noch einmal hin nach der Wand, wo Erichs schöner Kopf aus einem dunklen Rahmen auf sie niederlächelte.

„Meine Kinder!"

Schwer sanken die breiten Lider über die Augen herab; aber noch einmal hoben sie sich für eine kurze Sekunde, der Blick glitt unruhig durch den Raum. Dort — auf dem Schreibtisch — da stand Ludwigs Bild.

Elisabeth sah den Blick und verstand ihn. Sie erhob sich und ging hin nach dem Schreibtisch, und eine Sekunde später legte sie das Bild ihres toten Gatten zwischen die bebenden Hände der Sterbenden.

Laut aufweinend warf sich die junge Frau an Hadmars Brust.

Sie sahen es beide nicht, wie ein allerletztes Mal die tiefen, leidenschaftlichen Augen der Sterbenden aufloghten in dem großen Feuer irdischer Liebe.

Als sie nur eine Sekunde später wieder aufblickten, da hatte Frau Otta schon ausgerungen.

Schluß folgt

Vertrauen stehen wir zu unserem Reichskanzler, in der begründeten Zuversicht, daß, wenn die Stunde des Friedens herannaht, das deutsche Volk in der Reichsleitung wie in seiner Vertretung der tatkräftigen und weitblickenden Sachwalter nicht entbehren wird, zur Sicherung der Zukunft des Reiches, der Freiheit und Wohlfahrt des Vaterlandes.

Polen.

× **Die Vorgeschichte der Proklamation des Königreichs Polen** wird jetzt aus amtlicher deutscher Quelle mitgeteilt. Danach ist am 28. Oktober eine polnische Abordnung beim deutschen Reichskanzler erschienen, die die Wünsche des polnischen Volkes vortrug. Sprecher war der Rektor der Universität und Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung von Warschau Professor Brudzinski. Er führte u. a. aus: Nachdem siegreiche Schlachten das Schicksal Polens in die Hand der Zentralmächte gelegt, erheischten die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse gebieterisch die Erlassung eines Staatsaktes, durch welchen die Staatsoberhäupter der Zentralmächte ein selbständiges Polen proklamieren und garantieren. Der Sprecher zählte dann eine Reihe von Sonderwünschen der Polen auf.

Die Antwort des Reichskanzlers betonte zunächst, daß die vorgetragenen Wünsche sich in ihrem Endziele mit den Absichten der beiden großen Zentralmächte begegneten, um darauf hinzuweisen, daß die beiden verbündeten Kaiserreiche gewillt seien, einen polnischen Staat unter einem König mit einer polnischen Armee im festen Anschluß an die Kaisermächte — namentlich auch in militärischer Hinsicht — erstehen zu lassen. Das Werk könnte aber erst nach dem Frieden geschaffen und vollendet werden. „Darum ist es mir heute nicht möglich, auf die detaillierten Wünsche, die Sie soeben vorgetragen haben, im einzelnen einzugehen." Dann schloß der Kanzler:

„Die Vorarbeit, die hier schon jetzt zu leisten ist, muß auf gemeinsamer Tätigkeit im gegenseitigen Verständnis aufgebaut werden. Ebenso wie unser zukünftiges freundnachbarliches Verhältnis in der Gemeinsamkeit der großen Ziele des staatlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens seine Bestimmung finden wird. Voller Vertrauen darauf haben die verbündeten Kaiserreiche ihren Entschluß gefaßt. Sie geben sich der Gewißheit hin, daß dies Vertrauen auch von polnischer Seite mit Vertrauen erwidert werden wird. Wir hegen dabei die feste Zuversicht, daß die Polen vertrauensvoll ihr Geschick aus den Händen der beiden Kaiserreiche erwarten und selbst Seite an Seite mit uns an der Sicherung des Errungenen und der endgültigen Erreichung des großen Zieles mitwirken werden. Gott wolle unser Werk zu einem guten Ende führen."

Großbritannien.

× Die Ausgabe einer **neuen großen Anleihe** soll bevorstehen. Es heißt, daß die englische Regierung diesmal eine Riesenanleihe auf den Markt bringen wolle. Sie soll bis zu 25 Milliarden Mark betragen. Da die Anleihe voraussichtlich zum Teil zu 4½% herauskommen wird, dürften wahrscheinlich Stücke der zweiten 4½%igen Anleihe gegen die künftige ausgetauscht werden. Die Regierung wird auf diese Weise Zeichnungen bis zu 800 Millionen Pfund Sterling erhalten, die ihr kein Bargeld einbringen.

Nordamerika.

× Aus einer Statistik des in Newyork erscheinenden „Journal of Commerce" über die **Kriegslieferungen der Vereinigten Staaten** geht hervor, daß das Kapital der Gesellschaften, die sich ausschließlich auf die Anfertigung von Kriegsmaterial verlegt haben und während des Krieges errichtet worden sind, insgesamt 804 227 000 Dollar beträgt. Hiervon entfallen auf die Öl- und Gasfabriken 456 214 000, die Schiffahrtsgesellschaften 86 150 000, die Munitions- und Flugzeuggesellschaften 129 915 000 und die chemischen Fabriken 131 680 000 Dollar.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Nov. Wie verlautet, erwägt die Regierung die Rationierung des Käseverbrauchs. Die bisherigen Verordnungen haben verlagt, die Einführung der Käsekarte drängt sich gebieterisch auf.

Berlin, 8. Nov. Die Abschiebung der belgischen Arbeitslosen nach Deutschland nimmt in aller Ruhe und Ordnung ihren Fortgang. Die Arbeiter benehmen sich durchaus verständig und sind in jeder Beziehung zufrieden.

Amsterdam, 8. Nov. Wie das Reutersche Bureau aus Rio de Janeiro meldet, hat die brasilianische Regierung einem französischen Syndikat die Konzession zum Bau einer Eisenbahn verliehen.

Kopenhagen, 8. Nov. Das dänische Justizministerium hat ein Ausfuhrverbot für alle Arten gezogenes Eisen, Stacheldraht, Geflechte, eiserner Nägel, Stifte und Hufeisennägel erlassen.

Stockholm, 8. Nov. Wie „Svenska Dagbladet" mitteilt, feierten am Montag abend die in Stockholm lebenden Polen ein Fest. Ein Schwede brach auf die Wiedergeburt Polens, ein Pole auf die schwedische Armee freundschaftlich.

Bern, 8. Nov. Mailänder Blätter melden aus Rom, die italienische Regierung hab beschlossen, zwei fleischlose Tage einzuführen.

Basel, 8. Nov. Havas meldet aus Newyork: Die Regierung beauftragte den Generalstab, einen Gesetzentwurf für die obligatorische Dienstpflicht auszuarbeiten. Das Projekt wird dem Kongreß unterbreitet werden.

Petersburg, 8. Nov. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Unterrichtsminister unterbreitete der Duma den Entwurf eines Gesetzes, das die Einführung der allgemeinen Schulpflicht in Rußland vorsieht.

Der Krieg.

Die Gefechtstätigkeit an der Somme beschränkte sich in der Hauptsache auf die Gegend südlich des Flusses, wo den Franzosen kleine örtliche Vorteile zufielen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 8. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nördlich der Somme ging tagsüber die Gefechtstätigkeit über mäßige Grenzen nicht hinaus. Nächtliche englische Angriffe zwischen Le Sars und Gueudecourt scheiterten in unserem Feuer. — Südlich der Somme griffen die Franzosen beiderseits von Ablaincourt an. Unsere in dem Südteil von Ablaincourt geschobenen Abteilungen wurden zurückgedrängt. Das Dorf Bressoire ging verloren; auf dem Nordflügel des Angriffs wurde der Feind zurückgeschlagen.

Heeresgruppe Kronprinz. Lebhafte Infanteriekämpfe im Maasgebiet.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Neues.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzogs Carl. Der Toelgnes-Abschnitt war auch gestern der Schauplatz lebhafter Kämpfe. Der Gegner errang weitere kleine Vorteile. — Vorwärts des Bodza-Passes sind den Rumänen in den letzten Tagen gewonnene Teile unserer Höhenstellungen wieder entrissen; am Tatara Havas-Paß sind feindliche Angriffe abgeschlagen. — Der Erfolg in der Gegend von Spini konnte weiter ausgenutzt werden; die Gefangenenzahl erhöhte sich.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front. Feindliche Angriffe im Cerna-Bogen blieben erfolglos. Rege Artillerietätigkeit an der Belasica- und Struma-Front.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 8. November.

Östlicher Kriegsschauplatz (deckt sich inhaltlich mit dem deutschen Heeresbericht).

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Ruhe i.a Görzischen hält an. An der Fleimstalfront wurden Angriffe italienischer Bataillone im Colbricon-Gebiet und an der Boche-Stellung abgewiesen. Drei Offiziere, 50 Mann und 2 Maschinengewehre fielen hierbei in unsere Hände.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Wien, 8. Nov. Italienische Flieger warfen auf die Städte Rovigno, Parenzo und Citta nuova Bomben ab. Schaden wurde nicht angerichtet und niemand verletzt. Österreichische Flieger vertrieben die Angreifer und belegten selbst die militärischen Objekte von Vermigliano und Monfalcone sehr wirkungsvoll mit Bomben.

Russische Nichtachtung Norwegens.

Rechtswidriger Angriff auf ein deutsches U-Boot.

Aus Christiania meldet das amtliche norwegische Telegrammbureau:

Ein russischer Torpedojäger hat am 2. November ein deutsches Unterseeboot beschossen, als der Torpedojäger 2½ bis 3 und das Unterseeboot 3 bis 4 Seemeilen von Homaren bei Vardoe entfernt war. Die Regierung hat ihren Gesandten in Petersburg beauftragt gegen die neue Verletzung der Neutralität zu protestieren.

Während die deutschen Unterseeboote vor der norwegischen Küste sich stets streng an die Vorschriften des Seerechts gehalten haben — die norwegische Regierung mußte das selbst anerkennen — hat Rußland die norwegischen Hoheitsrechte wiederholt offen verletzt. Denn das Telegramm des norwegischen amtlichen Bureaus betont, daß es sich um einen neuen Übergriff handelt.

Stockholm, 8. November.

Ein finnländischer Segler, dessen Namen unbekannt ist, wurde bei Nanno versenkt. Überdies wurden drei schwedische Dampfer „Jonkoping", „Negir" und „Cleo" durch das U-Boot „22" versenkt. Ein vierter schwedischer Dampfer wird vermißt. Als versenkt werden ferner gemeldet der englische Fischdampfer „Nellie Bruce" und der norwegische Dampfer „Schweigaard".

Ein russisches Schlachtschiff explodiert.

Aus Sofia kommen Nachrichten, nach denen schon seit zwei Tagen Gerüchte von dem **Untergang des russischen Schlachtschiffes „Imperatrica Maria"** in Umlauf sind. Der Untergang ist auf eine Kesselexplosion zurückzuführen.

Die „Imperatrica Maria" ist ein ganz modernes Schiff, das erst 1913 gebaut wurde. Sie ist 22 800 Tonnen groß.

Erfolg unbekannt.

Nach einer Meldung der britischen Admiralität soll ein englisches U-Boot in der Nähe der dänischen Küste ein Torpedo auf ein deutsches Schlachtschiff der Dreadnoughtklasse abgefeuert und es getroffen haben, ohne daß es über die Beschädigung Angaben machen konnte. In einer zweiten Mitteilung wird behauptet, zwei Schlachtschiffe der „Kaiser"-Klasse seien getroffen. — Solche Meldungen lassen sich natürlich nicht ohne weiteres kontrollieren und sind daher sehr bequem in die Welt zu setzen.

Die Vernichtung des Munitionslagers Cerisy.

Über den bereits durch den deutschen Heeresbericht kurz bekanntgegebenen erfolgreichen deutschen Luftangriff auf den großen Munitionsbahnhof von Cerisy an der Somme werden jetzt folgende Einzelheiten gemeldet:

Der Bahnhof, auf dem lange Güterzüge hielten (er bildet den Mittelpunkt für den Munitionsnachschub der Franzosen an der Somme) und die umliegenden Munitionslagerräume wurden in Brand gesetzt. Dieser griff auf das ganze, große Munitionslager über, das in ununterbrochenen Explosionen in die Luft flog. Brandblätte und Scheinwerferstellungen wurden von unseren tapferen Fliegern mit Maschinengewehren beschossen. Eine riesige Rauchwolke bildete sich über der Brandstätte und machte sich noch in 2800 Meter Höhe bemerkbar. Die Explosionen der Geschosse wurden noch in St. Quentin an heftigen Erschütterungen gespürt, der gewaltige, immer neu auflodernde Feuerschein konnte unvermindert bis zum Tagesanbruch beobachtet werden.

Cerisy liegt etwa 20 Kilometer westlich Péronne am Somme-Kanal, direkt südlich Albert. Von der Gewalt der Explosionen kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erwägt, daß St. Quentin, wo die Erschütterung noch bemerkbar war, etwa 50 Kilometer (Luftlinie) von Cerisy entfernt liegt. — Weiter wurden französische Truppenlager in der Nähe von Cerisy und zwanzig mit Russen belegte Ortschaften und Lager erfolgreich mit Bomben belegt, ebenso die Bahnanlagen bei Proyart, Amiens und Longueau. Auf der Strecke Amiens—Pont de Metz vernichtete ein Volltreffer einer fünfzig Kilogramm-Bombe einen fahrenden Zug.

Türkischer Sieg an der ägyptischen Front.

Südlich von der Stellung von Fellahie, auf dem rechten Ufer des Nils, zerstreuten türkische freiwillige Krieger eine feindliche Schwadron, schlugen zwei Infanteriebataillone, die der Feind zur Verstärkung schickte, und zwangen sie zum Rückzug. Im Verlauf dieser Kämpfe, die für die Türken mit einem vollen Erfolge endeten, erlitt der Feind große Verluste, während die türkischen Verluste ganz unbedeutend waren.

An der Kaukasusfront fanden auf dem rechten Flügel Scharmützel statt, die zugunsten der Türken ausfielen. Im Zentrum zerstreuten sie den Feind durch wirksames Artilleriefeuer. Auf dem linken Flügel wiesen sie mit Erfolg feindliche Erkundungsangriffe zurück.

Ein Banditennest ausgehoben.

Am 4. und 5. November unternahmen türkische Truppen einen überraschenden Angriff gegen die Insel Kecowa, westlich von Antalia (an der Südküste Kleinasiens), die seit langem den Banditen als Zufluchtsort dient, welche unter dem Schutze der feindlichen Flotte die Küste überfallen und plündern. Eine große Zahl von Gewehren und eine Menge von Mehl sowie Vieh wurde erbeutet. Die Banditen hatten hundert Tote. Die Türken machten einige Gefangene, die gehängt werden sollen.

Englischer Passagierdampfer „Arabia" versenkt.

Wie aus Marseille gemeldet wird, ist der Dampfer der englischen Peninsular- und Oriental-Dampfschiffahrt-Gesellschaft „Arabia" versenkt worden. Er hatte eine kostbare Ladung. Alle 450 Passagiere, denen genügend Zeit blieb, die Rettungsboote zu besteigen, sind wohlbehalten geborgen.

Der Dampfer „Arabia" faßt 7953 Tonnen, ist 499,7 Meter lang, und 54,3 Meter breit und 24,5 Meter hoch. Er ist in Greenock beheimatet und 1898 bei Laird u. Co. in Greenock gebaut.

Das Ende des serbischen Dobrudscha-Heeres.

Nach bulgarischen Berichten ist die serbische Dobrudscha-Armee, die auf 20000 Mann geschätzt wird, in den Kämpfen vor der Constantzafront vollkommen vernichtet worden. Kaum 1000 Mann konnten sich retten, von denen sich der größte Teil in den Wäldern versteckt hat. Die russische Kriegsleitung hat die Serben auf den gefährlichsten Punkten verwendet. In den Kämpfen bei Karalez, Pesolarowo und Hassankoej verloren die Serben mehr als fünfunddreißig Prozent ihrer Leute. Bei den Kämpfen um Topraisar haben die Bulgaren mehr als neuntausend Serben begraben.

Geheime englische Funkstation in Holland.

Berlin, 8. November.

Im Internierungslager für Engländer zu Groningen ist von den Lagerbehörden eine geheime Funkstation entdeckt und beschlagnahmt worden. Dieser Fund ist überaus bezeichnend für die Tätigkeit der englischen Internierten, denen man gestattete, im Lande herumzureisen und den Holländern allerlei Tingeltangelkünste letzten Grades vorzuführen, angeblich für Zwecke des Roten Kreuzes. In Wirklichkeit spionierten sie also für den geheimen Nachrichtendienst nach England.

Neue Gewalttat gegen Griechenland.

Budapest, 8. November.

Es vergeht kein Tag, an dem die „Beschützer" Griechenlands nicht eine neue Gewalttat gegen das wehrlose Land begingen. Jetzt ist von ihnen das Athener Zeughaus besetzt worden, ferner die Insel Leros bei Seros mit den Arsenalen und den Munitionslagern der griechischen Flotte. Auch die gesamte U-Boots-Flottille ist, ebenso wie die Torpedoflotte, von den Franzosen in Besitz genommen. Allerdings sollen die Griechen vorher die Verschlüsse der Kanonen auf den Torpedobooten entfernt haben.

Glückwunsch der russischen Fremdvölker an Polen.

Bern, 8. November.

An das polnische Volk richtet die Liga der Fremdvölker eine Adresse zur Wiedererrichtung des Königreiches. Die Adresse hebt hervor, daß der Hilferuf der Liga an den Präsidenten der Vereinigten Staaten im Mai d. Js. ungehört verklungen sei. Dagegen sei von anderer Seite soeben bewiesen worden, daß unter den Weltmächten Menschlichkeit und Gerechtigkeit noch leben, daß der Grundsatz nationaler Freiheit trotz Krieg und Elend auf Erden nicht verschwunden ist. Unerschüttert durch die Unterdrückung eines Jahrhunderts habe Polen sich offen von Rußland losgetagt. Die Wünsche der Liga zu dem Ereignis hoffen, daß es den Boden bilden werde für das Gedeihen der kommenden Geschlechter. Im zukünftigen Staate möge Gerechtigkeit regieren und die Liga vertraut, daß das neue Polen nach den schweren Erfahrungen am eigenen Körper Andersstämmige und Andersgläubige achten und gleiches Recht allen geben werde.

Ein Engländer, der nicht heuchelt.

Amsterdam, 8. November.

Mit einem von den Gewohnheiten der sonstigen britischen Politiker selten abstechenden Freimut verkündet der bekannte Militärschriftsteller Oberst Repington im Novemberheft des „London Magazine" die wahren Ziele Englands. Repington sagt:

„Wir haben die Führung in dem Bündnis übernommen und die Führung Europas gehört uns mit Recht. Wenn der Krieg endet, wie werden wir dastehen: Wenn wir Armee, Flotte und alle Hilfsquellen zusammennehmen, so werden wir die erste militärische Macht der Welt sein. . . . Wir werden in der Hauptsache eine Seemacht vor allen anderen bleiben, aber die Landesgrenzen des Reiches werden weiterhin dem Erdumfang gleichen. Unser Volk hatte und hat den Eroberungswillen.

Repington ist ein ehrlicher Mann und verabscheut die sonst übliche Heuchelei. Er proklamiert mit angestammter Bescheidenheit das Recht Englands, mit seinen 50 Millionen Einwohnern, über alle Rassen und Völker zu herrschen, in Europa und der Welt die Führerschaft zu besitzen. Asquith, Gren und Konsorten dagegen sagen, wenn sie dasselbe meinen, sie bezwecken, die kleinen Nationen zu schützen und die Freiheit auf Erden zu verteidigen.

Frankreich vor dem Weißbluten.

Kopenhagen, 8. November.

Ein viel beachteter Artikel des französischen politischen Schriftstellers Henry Pate im „Excelsior" bellagt die Tatsache, daß Frankreich andauernd die größten Opfer bringen müsse. Frankreich habe die schwerste Last getragen und seine Hilfsquellen ausgeschöpft, um den Verbündeten Zeit zu geben, sich zu organisieren. Aber so dürfe es nicht bleiben, Frankreich werde sonst unter der Erschöpfung zusammenbrechen, das Land stehe vor dem Weißbluten. Nun sei es an den Verbündeten, alle Kräfte anzuspannen, um den Krieg zum schnellen Ende zu bringen.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 9. November 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht v. Bayern

Angriffsabsichten der Engländer und Franzosen zwischen Le Sars und Buchavesnes sowie südlich der Somme bei Pressoirs erstickten fast durchweg schon im Sperrfeuer.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern

An der Front beiderseits der Bahn Zloczow—Tarnopol lebte der Feuerkampf wesentlich auf.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

Im nördlichen Gyrgyergyo-Gebirge wurden russische Angriff abgeschlagen. Bei Belbor und im Toelayes-Abschnitt warfen deutsche Angriffe die vorgeschobenen Russen zurück. Südöstlich des Rotenturm-Passes wurden in Fortsetzung unseres Angriffes der Baiesti-Abschnitt überschritten und Sardoiu mit den beiderseits anschließenden Höhenstellungen genommen. Wir haben etwa **150 Gefangene** gemacht und **2 Geschütze** erbeutet. Russische Gegenangriffe hatten hier ebensowenig Erfolg wie im Predeal-Abschnitt und im Vulkan-Gebirge.

Balkan-Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen

In der nördlichen Dobrudscha wichen vorgeschobene Aufklärungs-Abteilungen befehlsgemäß dem Kampfe mit feindlicher Infanterie aus.

Mazedonische Front

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Kleine Kriegspost.

Lembern, 8. Nov. König Ludwig von Bayern hat bei seinem Besuche an der Ostfront dem Oberbefehlshaber der Kaiserlich deutschen Südarmee Grafen v. Bothmer eigenhändig das Großkreuz des bayerischen Militär-Max-Joseph-Ordens überreicht.

Sofia, 8. Nov. Wegen feigen Verhaltens sind ein rumänischer General und mehrere andere hohe Offiziere degradiert worden und stehen kriegsgerichtlicher Aburteilung entgegen. Auch der abgesetzte russische Dobrudscha-Kommandant Bahtschiuski soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Amsterdam, 8. Nov. Der angeblich amerikanische Dampfer „Lunao", den ein deutsches U-Boot versenkte, ist, wie jetzt bekannt wird, Eigentum einer norwegischen Reederei.

Bern, 8. Nov. Nach einer Meldung des „Secolo" aus Athen beabsichtigt der Verband die griechische Flotte der Saloniker Regierung zu übergeben, um auf U-Boote Jagd machen zu lassen.

Stockholm, 8. Nov. Der mächtige Chan der Bachtiaren Stämme des östlichen Luristan) und das Oberhaupt der Geistlichkeit von Ispahan Aga Gurudu gingen zu den Türken über und erklärten Rußland den Krieg.

Stockholm, 8. Nov. Nach Mitteilungen der staatlichen Versicherungskommission hat die schwedische Handelsflotte seit August 1914 im ganzen 61 Schiffe durch den Krieg verloren. Von den Besatzungen sind im ganzen 222 Mann umgekommen.

Aus der Heimat — für die Heimat

Durchsuchung der Eisenbahnzüge nach Hamsterwaren. Infolge der vielfachen Umgehungen der Vorschriften über das Verschleppen von Butter, Eiern und anderen Nahrungsmitteln, sowie Futtergerste usw. in Körben, Säcken und Paketen als Trag- und Passagiergut in den Eisenbahnwagen ist bahnamtlich angeordnet worden, daß in bestimmten Zügen Durchsuchungen dieser Transportmittel durch Eisenbahnbeamte und Gendarmen vorzunehmen sind. Die vorgefundenen Waren werden beschlagnahmt, die Besitzer außerdem noch bestraft, wenn sich erweist, daß die Waren unter Umgehung der Höchstpreise und der Ausfuhrverbote gehamstert worden sind.

Die neue Bekanntmachung über Bezugsscheine ist in der Bevölkerung vielfach in einer Art aufgenommen worden, die durch die wirkliche Sachlage nicht gerechtfertigt erscheint. Vor allem trifft es keineswegs zu, daß die Beschaffung der erforderlichen Kleidung und sonst für die Bekleidung notwendiger Gebrauchsgegenstände so gut wie unmöglich gemacht wäre. Vielmehr wird auch fernerhin die Deckung des notwendigsten Bedarfs jedes Einzelnen an Oberkleidung, Strümpfen, Leibwäsche und sonstiger Unterkleidung durch Ausstellung eines Bezugsscheines gestattet werden. Voraussetzung ist dabei, daß es sich um den notwendigsten Bedarf handelt. Das ist der entscheidende Gesichtspunkt für die Beurteilung der Anträge auf Ausstellung eines Bezugsscheines, und es wird dabei auch auf die im Besitz des Antragstellers befindlichen Vorräte sorgfältig Rücksicht genommen werden.

Es wird sich also, wenn ein Bedarfsanspruch geltend gemacht wird, darum handeln, die Notwendigkeit der Beschaffung nachzuweisen. Dieser Grundsatz wird mit Rücksicht auf die vorhandenen Vorräte als berechtigt anerkannt werden müssen. Ebenso wird die Bevölkerung sicherlich volles Verständnis dafür haben, daß der Reichskommissar für bürgerliche Kleidung in der Anordnung der Reichsbekleidungsstelle vom 31. Oktober ds. Js. ergangenen Ausführungsbekanntmachung die Bestimmung getroffen hat, daß die Gewährung der Anträge auch von den im Besitz des Antragstellers befindlichen Vorräten abhängig zu machen ist. Besonders streng soll verfahren werden, wenn Bezugsscheine für Strümpfe, Leibwäsche und sonstige Unterkleidung beantragt werden. In jedem dieser Fälle ist nach § 8 der Ausführungsbekanntmachung vor Erteilung des Bezugsscheines der Nachweis des Bedürfnisses zu fordern und unter Berücksichtigung der bei dem zu Versorgenden vorhandenen Vorräte besonders sorgfältig zu prüfen.

Gewiß sind das erschwerende Vorschriften, aber die Verbraucher werden sich sagen müssen, daß diese Vorschriften von der Notwendigkeit mit den vorhandenen Vorräten auszuhalten und weiter durchzuhalten, gebieterisch diktiert sind.

Durch die neue Bekanntmachung über Bezugsscheine wird nun auch endlich erreicht werden, daß ältere Kleidungsstücke, die häufig genug ungenutzt im Schranke hängen, wieder in Gebrauch genommen und bis zur vollen Abnutzung getragen werden. Das war Zweck und Ziel auch der im Sommer ds. Js. ergangenen Verordnung, aber die Wirkung war im allgemeinen ausgeblieben. Jetzt wird dadurch, daß bei Abgabe getragener Stücke die Ausstellung von Bezugsscheinen für neue Herren-, Damen-, Mädchen- oder Kinder-Oberkleidung ohne Prüfung der Notwendigkeit erfolgen soll, die bisher zumeist ungenutzten Bestände an älterer Oberkleidung dem Verbrauch wieder zugeführt werden.

Schließlich ist zu beachten, daß eine ganze Reihe von Gegenständen, die auch zur Bekleidung gerechnet werden, nach wie vor ohne Bezugsschein erhältlich sind. Die neue Freiliste nennt u. a.: Stoffe aus Natur- oder Kunstseide, leichte baumwollene Strümpfe und Socken, seidene und halbseidene Handschuhe, baumwollene leichte Sommerhandschuhe, Hosenträger und Strumpfbänder, Mützen, Hauben, Hüte und Schirmhüllen, baumwollene bedruckte und dichte Kleiderstoffe, Möschen, Halstrauen, „Jabots", mit Pelz gefütterte oder bezogene Kleidungsstücke, imitierte Pelzgarnituren aus Plüsch, Krimmer oder Astrachan, fertige Säuglingsbekleidung für Kinder bis zu einem Jahre, Schnürleibe, soweit sie am 31. Oktober d. J. fertiggestellt waren, Reise- und Schlafdecken mit einem Kleinhandelspreis über 50 Mark für das Stück, Krawatten, Schuhwaren, Gummimäntel. Bezugsscheinfrei sind ferner Stoffe bis zu Längen von 30 Zentimeter, sowohl Reste wie vom Stück geschnitten, sofern der Kleinhandelspreis für diesen Stoffrest oder dieses abgeschnittene Stoffstück nicht mehr als 1 Mark beträgt. Von diesen Stoffresten oder abgeschnittenen Stoffstücken darf zu gleicher Zeit an dieselbe Person nicht mehr als je 1 Stück derselben Ware veräußert werden.

Lübbecke, 8. Nov. Es sind dem Bürgermeister Beträge von 300, 500 und 1000 ℳ von hiesigen Bürgern zur Verfügung gestellt worden, um ärmeren und bedürftigen Familien den Bezug von Essen aus der Volksküche zu erleichtern.

Lübbecke, 9. November. Im amtlichen Teile dieser Zeitung erläßt der Landrat einen beherzigenswerten Aufruf an alle Landwirte, betr. Milch- und Butterlieferung.

Pr. Oldendorf, 9. Nov. Die diesmalige Volkszählung am 1. Dezember wird keineswegs die Ausführlichkeit ihrer Vorgänger haben. Während früher für jedes Mitglied des Haushalts eine besondere Zählkarte notwendig war, genügt diesmal eine Karte für die gesamte Haushaltung zur Beantwortung der Fragen. Als besonders wichtig muß hierbei die nachfolgende bezeichnet werden: Welcher Beruf wurde von den in der Liste eingetragenen Personen vor dem Kriege (31. 7. 1914) ausgeübt, und welches ist ihre gegenwärtige Berufstätigkeit?

Holzhausen, 8. Nov. Weibliches Personal wird seit kurzem auch auf der Strecke Herford-Bassum im Fahrdienst beschäftigt. Die Schaffnerinnen erregen als neuartige Erscheinung besonders die Aufmerksamkeit unserer Jugend.

Rahden, 8. November. Das 1½jährige Söhnchen der Familie Behring bei Nr. 97 Kleinendorf kam gestern infolge eines Sturzes von der Bodenleiter zu Tode.

Wittlage, 9. Nov. Am 7. Nov. ist der Rittergutsbesitzer Otto von Bar zu Langelage im 75. Jahre gestorben. Der Kreisausschuß widmet ihm im „Wittlager Kreisblatt" einen Nachruf, in dem es heißt: „Lange Jahre hindurch hat der Entschlafene dem Kreistage und dem Kreisausschuß angehört. Ausgezeichnet durch seltene Treue, hat er in der Kreisverwaltung in schlichter Pflichterfüllung mitgewirkt. Sein offener und bescheidener Charakter, seine tiefen Kenntnisse und sein gerechtes und stets wohlwollendes Urteil haben ihm das Vertrauen und die Hochachtung der Kreisbewohner erworben. Die Kreisverwaltung verliert in ihm einen allseitig hochgeschätzten Vertreter, dessen Andenken sie dauernd in Ehren halten wird." Der Verstorbene war ein alter Vertreter des niedersächsisch-hannoverschen Landadels. Er wurde am 4. Mai 1842 als Sohn des Erblanddrosten und Königl. Hann. Staatsministers Ludwig Erich Germann von Bar geboren, studierte in Leipzig und Göttingen Rechtswissenschaft und widmete sich später der Landwirtschaft. In diesem Berufe verwaltete er auch längere Jahre als Generalbevollmächtigter seines Schwagers, des Rittmeisters von Lettow-Vorbeck, dessen Güter in Pommern. Das jetzt bewohnte Gut Langelage erbte von Bar, der mit einer Tochter des hannoverschen Staatsministers und Ministerpräsidenten Ed. von Lütcken vermählt war, im Jahre 1884 von seinem Oheim Adolf Grafen zu Münster-Derneburg. Drei Söhne des Verstorbenen stehen im Staatsdienst.

Lemförde, 7. Nov. Warnung vor unbefugtem Schlachten. Obwohl bekannt ist, daß kein Stück Vieh ohne schriftliche Erlaubnis des Kreises geschlachtet werden darf (auch die Fleisch- und Trichinenschau hat zu erfolgen), hat ein Einwohner in der hiesigen Gegend ein Schwein geschlachtet. Dieses Tun ist zur Kenntnis der Behörde gekommen, die das Schwein beschlagnahmte und das Fleisch in Diepholz verkaufen läßt. Der Erlös fließt in die Kasse des Kommunalverbandes. Der Besitzer kommt also um das Fleisch, um dessen Wert, und sieht auch der Bestrafung entgegen. Es ist eben nicht angängig, daß der einzelne sich zu seinem Vorteil über die im Interesse der Gesamtheit erlassenen Bestimmungen hinwegsetzt. Wer sonst vielleicht noch mit einer geheimen Schlachtung gerechnet hat, möge sich hierdurch warnen lassen.

Diepholz, 8. Nov. Viehverlust. Gestern ist bei einem Viehtransport von den Scholwiesen nach dem Bahnhof ein etwa 450 Pfund schweres Stück Rindvieh hier im Orte wild geworden und hat sich beide Vorderfüße kurz über den Klauen gebrochen. Auf den Stümpfen ist das Tier — ein schauderhafter Anblick — weitergerannt, bis man es auf dem Marktplatze festhalten und durch einen Schlachtstich töten konnte.

Hannover, 8. Nov. Im Kampfe mit einem Einbrecher verletzt wurde in der Harenbergerstraße der Schutzmann Mewes. Der Dieb, der von dem Beamten bei einem Einbruchsdiebstahl in der genannten Straße überrascht wurde, gab, als er sah, daß er gegen den Polizeibeamten der seinen Säbel gezogen hatte, nichts ausrichten konnte, einen Revolverschuß ab und flüchtete. Dem verletzten Polizeibeamten war die Kugel in die Brust gedrungen.

Gelsenkirchen, 8. Nov. (Vorsicht beim Gebrauch von Schußwaffen.) Als ein eben vom Posten zurückgekehrter Landsturmmann des Gefangenenlagers der Zeche „Graf Bismarck" hier sein Gewehr reinigte, entlud sich dieses plötzlich, und das Geschoß drang dem Landsturmmann Zester aus Borken so unglücklich in den Leib, daß er im Reservelazarett unmittelbar nach der Einlieferung starb. Er hinterläßt Frau und sieben Kinder.

Bleckede, 8. Nov. (Schadenfeuer.) In Bleckede brach ein erhebliches Schadenfeuer aus, das zwei Scheunen vollständig in Asche legte. Große Futtervorräte sind vernichtet worden, auch sind in den Gebäuden unter anderem auch noch eine Anzahl Schweine sowie der Gemeindebulle mit verbrannt.

Münster, 7. Nov. Zu der Kesselexplosion bei dem Landwirt Schröder-Werse erfährt der „Westf. Anz." noch: Die Lokomobile und die dazugehörige Dreschmaschine war Eigentum des Gastwirts Sebon, der zur Bedienung einen gelernten Maschinisten den Landwirten mit zur Verfügung stellte. Da dieser zum Militär einberufen worden ist, versahen die beiden Gebrüder Sebon die Wartung der Maschine selbst. Hierfür mögen sie wohl nicht ganz die nötige Erfahrung besessen haben, und ein Versehen bei der Bedienung scheint das Unglück herbeigeführt zu haben. Das dabei tödlich verunglückte Mädchen war das Kind einer Flüchtlingsfamilie aus Ostpreußen. Die Wucht des Anpralls der Lokomobile gegen den Dreschkasten und den damit verbundenen Selbstbinder war so gewaltig, daß beide in Stücke gingen. Der schwer verletzte Arbeiter Mösters aus Walbeck ist gestern abend im Franziskushospital gestorben. Die Verletzungen der beiden Brüder Sebon sind nicht lebensgefährlich.

Hamm, 8. Nov. Einer meitverzweigten Diebesbande ist die Polizei auf die Spur gekommen. Zwei der Haupttäter sind bereits verhaftet. Der eine, ein Bergmann aus Hövel hat allein nicht weniger als 20 Einbrüche ausgeführt. Hauptsächlich waren lt. „Westf. Anz." Landwirte heimgesucht worden.

Ahlen, 8. Nov. Einem unerhörten Treiben ist die Polizei auf die Spur gekommen. Ein hiesiger Bäckermeister beantragte seit längerer Zeit wiederholt und mit Erfolg Erhöhung der ihm zustehenden Mehlmenge. Jetzt stellte sich heraus, daß er in umfangreichem Maße Brot ohne Marken zum Preise von 1,50 Mk. an Borgleute verkaufte, die dasselbe ihrerseits zum Preise von 3 Mk. an Kriegsangehörige weiter veräußerten. Bei den ohnehin großen Ernährungsschwierigkeiten kann eine solche Handlungsweise, die nur von Profitgier diktiert ist und die Bevölkerung schädigt, nicht scharf genug verurteilt werden. Die Angelegenheit dürfte für die Beteiligten ein schlimmes Nachspiel haben.

Böhme, 8. Nov. Zwei wildernde Hunde richteten auf der Weide auf dem Wehrberg unter den Schafen des Rittergutsbesitzers Diedr. Helberg aus Werde ein großes Blutbad an. Elf Schafe wurden zum Teil zerfleischt oder in die nahen Pfuhlen gejagt, wo sie ertranken. Dieselben Hunde haben vor einigen Tagen auf der Weide auch zwei Lämmer des Hofbesitzers Kranz zerrissen.

Duisburg, 8. Nov. (Die grausame Stiefmutter.) Der grausamen und boshaften Mißhandlung seitens ihrer Stiefmutter waren fortgesetzt die drei 11, 9 und 6 Jahre alten Söhne des Arbeiters Johann Müller aus Sterkrade ausgesetzt gewesen, bis sich schließlich Nachbarn der Kinder erbarmten und den Fall zur Anzeige brachten. Wie der Gutachter Dr. Buschmann festgestellt hatte, waren die Kinder am ganzen Körper überzählt mit Narben, blutigen Striemen und Geschwüren, die von Schlägen mit dem eisernen Stocheisen, Kloppeitschen, sowie von Bissen der Stiefmutter herrührten. Sie hatte lt. „Rh.-Westf.-Ztg." die Kinder in Abwesenheit ihres Mannes mißhandelt und dann auch wiederholt bei bitterster Kälte ohne Jacke mit nackten Armen in den Wald geschickt, Holz zu sammeln. Wegen gefährlicher Körperverletzung hatte das Schöffengericht Frau Müller zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, einer Strafe, die auch von der Strafkammer als Berufungsinstanz als durchaus angebracht angesehen wurde.

Düsseldorf, 8. Nov. Ueber die bisherigen Erfahrungen mit den städt. Kriegsküchen gibt die Stadtverwaltung bekannt, daß die Inanspruchnahme der Küchen zu Ende der Woche immer stärker ist als zu Anfang; seit Einrichtung sind etwa 800 000 Portionen verteilt worden. Irrtümlich sei die Auffassung, als ob der Kriegsküchenbetrieb bei dem gewaltigen Umsatz und der Sicherheit der Einnahmen ein rentables Geschäft für die Stadt sein müsse; ganz abgesehen davon, daß an eine Deckung der Einrichtungskosten vorläufig garnicht gedacht werden könne, erfordern die Küchen einen städt. Zuschuß. Auf das ganze Stadtgebiet sind zurzeit 26 Ausgabestellen verteilt, zu denen in nächster Zeit nach der „Rh.-Westf.-Ztg." in den Vororten weitere hinzutreten; 5 Ausgabestellen sind mit öffentlichen Speiseräumen verbunden.

M.-Gladbach, 8. Nov. Wegen Lebensmittelwuchers hatte sich der Großhändler Clemens Roth aus Süchteln vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten, da er am 27. Juni Zwiebeln mit übermäßig hohem Gewinn verkauft hatte. Der Angeklagte hatte einen Waggon Zwiebeln aus der Pfalz zu 26 Mk die 100 Kilogramm bezogen und zu 37 Mk. an die Stadt Witten verkauft. Die Zwiebeln waren von der Pfalz direkt nach Witten gesandt, so daß dem Angeklagten keinerlei Mühe oder Nebenkosten entstanden waren, während sich andererseits ein Verdienst von 40 Proz. ergab. Der Angeklagte wendete ein, Zwiebeln seien wie alle anderen frischen Gemüse großen Preisschwankungen unterworfen. Die Einrede, die Zwiebel sei um die fraglichen Zeit mit diesen Preisen gehandelt worden, wurde von einem Mitglied der hiesigen Preisprüfungsstelle widerlegt; 32 Mk. sei der höchste Preis gewesen, der hier bekannt geworden sei. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß ein Gewinn von 25 Proz. das Höchste sei, was ein Geschäftsmann unter normalen Verhältnissen aufschlagen dürfe. Weil Roth sich lt. „Rh.-Westf.-Ztg." mit diesem Satz nicht begnügte, habe er sich strafbar gemacht. Er wurde zu tausend Mark Geldstrafe verurteilt.

Mark, 8. Nov. (Todessturz.) Der Schachthauer Johann Wilde stürzte auf der Zeche „Brassert" 100 Meter tief in den Schacht hinab. Er war sofort tot.

Neuestes aus den Witzblättern.

Papier-Krieger. „Draußen im Felde geht die Geschichte zu mal zu Ende. Nicht abzusehen aber ist der Streit, ob England oder Rußland der gefährlichere Feind ist." — Granatsplitter. In dieser Zeit ist jeder Mann einen Schuß Pulver wert. — Kriegerstimmen. Der Hauptmann eines 80 Kilometer hinter der Front in Reserve liegenden Bataillons erkundigt am Telephon und erkundigt sich bei der 4. Kompagnie, in deren Richtung soeben zwei schwere Explosionen wahrnehmbar waren: „Was ist da los, hat eure Kompagnie bei der Übung jetzt Handgranaten oder hat ein Flieger Bomben abgeworfen?" Sofort erfolgt die prompte Antwort: „Nein, Herr Hauptmann, unsere Kompagnie hat nur zweimal Hurra gerufen!" (Jugend.)

Charakterköpfe aus Feindesland.

Gezeichnet von *.* .*.

Viscount Edward Grey.

Lord Edward ist ein Klassiker der „Mißverständnisse". Er hat seinen eigenen Sprachgebrauch. Was man in der politischen Sprache Hinterlist, im kaufmännischen Leben „hineinlegen" nennt, dafür hat Lord Edward den Euphemismus „Mißverständnis" erfunden. Im Gegensatz zu Iswolsky, dem geborenen Betrüger, und Poincaré, dem betrogenen Betrüger, müssen wir Lord Edward den Gelegenheitsbetrüger nennen. Wir verstehen darunter einen Gentleman, der eine Moral mit doppeltem Boden vertritt. Lord Edward hat eine persönliche Moral für seinen Hausgebrauch und eine unpersönliche Moral für den englischen Staatsmann. Diese englische Form der Heuchelei, die das persönliche Leben vom öffentlichen trennt, hat Schopenhauer als „Tant" mit Akuenhieben gegeißelt.

Was wir Lord Edward zum Vorwurfe machen, das ist seine „doppelte Buchführung" in der Moral. Im Privatleben ein Gentleman, im Staatsleben ein rücksichtsloser Geschäftemacher mit der politischen Devise: „Geschäft ist Geschäft". Für den politischen Sadisten Iswolsky bedeutet Politik eine krankhafte Neigung zur Kabale. Für Poincaré ist Politik im günstigsten Falle eine noble Leidenschaft. Für Grey aber ist Politik — ein Rechenexempel.

Lord Edward ist kein Mann von eigenem Wuchs oder von überdurchschnittsmäßiger Intelligenz. Wenn man die Namen Pitt, Fox, Palmerston, Disraeli, Gladstone nennt, dann muß man den Atem noch eine starke Minute anhalten, und dann kommt Lord Edward — noch lange nicht. Er klebt nur fest an der zum politischen Dogma geronnenen englischen Tradition: keine Macht des Festlandes übergroß werden zu lassen, damit sie die Kreise der englischen Weltherrschaft nicht störe. Das ist altenglische Politik, und Grey ist nicht ihr Schöpfer, sondern ihr einfacher Abklatsch.

Grey ist auch darin Stock-Engländer, daß er bekanntlich keine fremde Sprache spricht; auch die französische nicht. Ja, er hat den heimatlichen Boden bis auf seinen verhängnisvollen Besuch in Paris und einen gelegentlichen Ausflug nach der Riviera überhaupt nicht verlassen. In seiner Bekundung einer doppelten Moral ist übrigens Grey nicht einmal originell. Es war ein englischer Denker französischer Abstammung, Mandeville, der die Formel für diese doppelte Moral in seiner berühmten „Bienenfabel" geprägt hat: private vices, public benefits, d. h. persönliche Laster sind statthaft, wenn sie dem öffentlichen Wohle dienen. Das entspricht dem urenglischen Justinkt, der das kennzeichnende Merkwort geprägt hat: „Recht oder Unrecht — es ist mein Vaterland."

Auf Grund dieser Moral mit doppeltem Boden versteht man erst die sonst so rätselhafte Psychologie Greys. Er betrügt im allgemeinen nicht gern, im Privatleben überhaupt nicht, aber als Staatsmann hintergeht er den deutschen Botschafter und nennt es dann „Mißverständnis", um das „Geschäft" mit der Korkurrenz zu machen. Grey gibt im Parlament feierliche Erklärungen darüber ab, daß er keinerlei Bindungen mit Frankreich und-Rußland eingegangen ist, aber hinterher stellt sich heraus, daß Iswolsky ihn eingewickelt hatte, daß also solche Bindungen tatsächlich bestanden und daß er die Neutralität Belgiens von Deutschland nur deshalb forderte, weil er ihren Bruch schon den Franzosen zugesagt hatte.

Der Politiker Grey ist auf Grund des deutschen Weißbuchs und des englischen Blaubuchs der Doppelzüngigkeit, des bewußten politischen Falschmünzertums schuldig zu sprechen. Wenige Monate vor Ausbruch des Krieges pries er in einer Unterredung mit mir unsern Reichskanzler in den höchsten Tönen als „perfect Gentleman", dem man unbedingt und restlos trauen dürfe — um sich dann mit einem Iswolsky, der das blanke Gegenteil des Gentleman ist, einzulassen. Poincaré und Grey sind gleicherweise einem Iswolsky nicht gewachsen. Der durchtriebene Slave hat beide überlistet. Aber Poincaré stand wenigstens im Banne eines ritterlichen Gedankens, der Revanche-Idee, Grey indes hat nicht einmal wie ein englischer Großkaufmann, sondern wie ein kleiner Ramschkrämer gehandelt, der die Ehre und das Heil Englands an den Meistbietenden zu Schleuderpreisen verkauft hat. Sein moralisches Konto bleibt mit einem untilgbaren Makel behaftet. Sein System der „Mißverständnisse" hat elend Schiffbruch gelitten. Seine erste Fahrt nach Paris, die das perfide Ablommen gegen Deutschland besiegelte, stempelt Grey zum Gelegenheitsbetrüger. Er wird in der Geschichte Arm in Arm mit Iswolsky dastehen; daß er einem Manne dieses Kalibers auf den Leim gegangen ist, das war Greys politischer Sündenfall.

Volks- und Kriegswirtschaft.

□ **Unberechtigte Aufregung über das neue Futtermittelgesetz.** Die Bestimmungen des neuen Futtermittelgesetzes, daß Mischfutter in Zusammensetzung und Herstellung der Kontrolle und Genehmigung der Reichsfuttermittelstelle unterliegen, hat in den Kreisen der Futtermittelindustrie eine völlig unberechtigte Aufregung hervorgerufen. Die Annahme dieser Kreise, daß die Herstellung guter Mischfuttermittel verhindert werden soll, ist nicht berechtigt. denn die Bestimmung verfolgt nur den Zweck, daß die Futterverbraucher gegen die zahlreichen, zu Phantasiepreisen auf den Markt kommenden, oft wertlosen Futtermischungen zu schützen. Dem gleichen Zweck dient auch die Vorschrift, daß alle Futtermittel durch die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte abzusetzen sind. Gleichzeitig soll die Vorschrift erreichen, daß alle Futtermittel den Verteilungsstellen der einzelnen Bundesstaaten zufließen und somit gleichmäßig an die Verbraucher verteilt werden können. Die Befürchtung, daß die reelle Futtermittelindustrie durch die Verordnung geschädigt werde, ist daher durchaus nicht begründet.

□ **Bedenken gegen den Süßstoff Dulcin.** In einigen Zeitungen wurde das Kriegsernährungsamt angegriffen, weil es in der Dulcinfrage eine abratende Haltung einnehme. Das Kriegsernährungsamt hat das Kaiserliche Gesundheitsamt um eingehende Prüfung des Dulcins gebeten, sobald es auf die Möglichkeit der Verwendung von Dulcin hingewiesen worden war. Das Gesundheitsamt hat sofort Tierversuche und Menschenversuche angestellt. Leider haben diese vorläufig wenigstens sehr schwere Bedenken gegen die Verwendung ergeben. Dulcin ist ein Antifebrinmittel und wirkt ähnlich wie Phenacetin. Nach vorläufigen Ergebnissen ist zu besorgen, daß schon verhältnismäßig geringe Mengen auf das Großhirn schädlich einwirken. In einer Besprechung haben sich besonders auch Professor Rubner und Professor Zuntz zunächst sehr ablehnend geäußert. Die Versuche werden fortgesetzt. Das Kaiserliche Gesundheitsamt ist durchaus davon überzeugt, daß es wünschenswert wäre, wenn für Dulcin eine unschädliche Zusammensetzung gefunden würde. Die Vorwürfe der Zeitungen gehen daher völlig irre.

Bekanntmachung

Unter Hinweis auf meine Bekanntmachung vom 20. Dezember 1915 (Stück 2 des Amtsblatts von 1916 S. 11) mache ich erneut darauf aufmerksam, daß die vierte **Prüfung für Hufbeschlagschmiede** bei der staatlichen Prüfungskommission in Minden im Jahre 1916 **am 30. Dezember** stattfindet.

Etwaige Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher, unter Einreichung eines Nachweises über das Lebensalter und etwaiger Zeugnisse über die erlangte Ausbildung im Hufbeschlag, sowie unter Einsendung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 ℳ an den stellvertretenden Vorsitzenden der Prüfungskommission, Herrn Veterinärrat Hinrichsen in Minden i. W., Königliche Regierung, zu richten.

Minden, 25. Oktober 1916

Der Regierungs-Präsident

Bekanntmachung

Die Stadt Lübbecke hat die Annahme der Eier und Butter selbst übernommen. Kleinhändler Finke hier, Hinter der Mauer Nr. 12, kommt daher als Sammelstelle in Fortfall. Finke bleibt jedoch Aufkaufsstelle.

Lübbecke, 6. November 1916

Der Landrat
Freiherr von Ledebur

Bekanntmachung

Verdende und stillende Mütter aus dem Stande der Versorgungsberechtigten mache ich darauf aufmerksam, daß ihnen **nach Möglichkeit vermehrte Lebensmittel zugeführt werden sollen.** Das Nähere ist auf dem Amte zu erfragen.

Lübbecke, 6. November 1916

Der Landrat. Frhr. v. Ledebur

Milch- und Butterlieferung

Ich glaube, es ist immer noch nicht allen völlig klar geworden, wie wichtig es ist, die Industriearbeiter mit ausreichenden Fettmengen (Butter) zu versorgen. Die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Industrie, insbesondere der Munitionsarbeiter ist — wie Feldmarschall Hindenburg kürzlich sagte — entscheidend in dem Riesenkampf, in dem es sich um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes handelt.

Auf jedes Pfund Butter, auf jeden Liter Milch kommt es an. Daß keiner mehr Butter oder Milch genießen darf als erlaubt, ist wohl selbstverständlich. Es muß aber darüber hinaus auch gespart werden! Es ist doch nicht nötig, daß die Selbstversorger unter allen Umständen ihre 180 gr völlig verzehren, besonders wenn sie zum Kochen Fett aus Hausschlachtungen haben. (Die Versorgungsberechtigten müssen mit 90 gr und weniger auskommen!) Es ist doch nicht nötig, an Kälber und Ferkel unter 6 Wochen mehr Vollmilch zu verfüttern, als sie unbedingt gebrauchen. Auch das geschieht leider in vielen Fällen. Auch das Versenden von Butter ins Feld sollte nicht mehr stattfinden; die Truppen werden ausreichend versorgt. Und kommt einmal eine Klage, so handelt es sich meistens um einen ganz vorübergehenden Zustand, der sicher schon behoben ist, wenn das Heimatpaket ankommt.

Wegen schlechter Belieferung der Butteraufkaufsstellen und Molkereien habe ich für diese Woche und bis auf weiteres die Buttereinheit der Versorgungsberechtigten schon auf 70 Gramm heruntersetzen müssen. Das hätte meines Erachtens vermieden werden können.

Ich fordere daher alle, die es angeht, auf: Liefert Butter an die Aufkaufsstellen, liefert Milch an die Molkereien. Auch die Molkereien mögen sehen, daß sie neue Kunden gewinnen. Denke ein jeder an das Wort Hindenburgs. Er ist's, der Butter und Milch gebraucht!

Lübbecke, 7. November 1916

Der Landrat. Frhr. v. Ledebur

Zum Besten unserer tapferen Krieger findet am

Sonntag, 12. d. M., nachmittags 5 Uhr

im **Kappelmann'schen Saale** hierselbst ein

Lichtbilder-Vortrag

über „Deutschlands Flotte in den Kriegsjahren 1914/16" statt. — Eintrittspreis 60 ₰, Kinder 30 ₰. —

Preuß. Oldendorf, 8. November 1916

Kleffmann, Stadtvorsteher

Werkmeister-Bezirks-Verein Pr. Oldendorf

Versammlung

Sonntag, 12. November, nachmittags 3½ Uhr

im **Vereinslokale.**

● Pergamyn-weiß Einwickel-● Cellulose- **Papier** in Rollen **verschiedener Breiten** sowie viele sonstige **Packpapiere** in Bogen vorrätig bei

Buchhandlung Franz Schlüter

Ich kaufe jede Menge

Stoppelrüben

zum Höchstpreise von **1,50 Mk.,**

Runkelrüben

zum Preise von **1,80 Mk.**

Für den Zentner.

Fr. Pottkamp, Pr. Oldendorf

Jetzt ist es Zeit!

Lebertranemulsion und Jodeisen-Lebertran

zu nehmen.

Ferner empfehle ich:

gute, billige Weine, Tee, Kakao, Fichtensalbe, Hunteburger Magentropfen, Blutreinigungstee, Seifenrinde z. Waschen, **Wund- u. Heilsalbe, Viehemulsion, Futterkalk** b. Knochenkrankheit, sämtl. **Drogen** in bester Güte

Apotheke Hunteburg

Mitteilungen des Landwirtschaftsministeriums.

Herstellung leicht verdaulichen Futters durch Aufschließung von Stroh in landwirtschaftlichen Betrieben, durch Gemeinden und Genossenschaften.

Schon Kellner-Möckern hat vor Jahren nachgewiesen, daß die reine Strohzellulose, wie sie durch Kochen mit Natronlauge für die Papierfabrikation hergestellt wird, vom Rindvieh ebenso hoch verdaut wird, wie Stärkemehl. Dies brachte Dermann auf den Gedanken, den in den Papier- und Pappefabriken verfügbaren Strohstoff auf Futter zu verarbeiten. Das so in fabrikmäßigem Betrieb hergestellte Strohkraftfutter hat sich vollauf bewährt. Zurzeit werden täglich 30 Waggons dem Verbrauch zugeführt. Eine Anzahl von weiteren Anlagen, die unabhängig von der Papierfabrikation Strohkraftfutter herstellen, sind im Bau.

Da es aber geboten erschien, das Verfahren in weit größerem Umfange und schneller der Landwirtschaft nutzbar zu machen, als dies durch die Erzeugung im fabrikmäßigen Betrieb möglich ist, hat der Herr Landwirtschaftsminister am 15. April 1915 dem Professor Franz Lehmann in Göttingen, der die Frage seit 20 Jahren bearbeitet, einen namhaften Betrag mit dem Auftrage zur Verfügung gestellt, sein Verfahren so zu vervollkommnen, daß nach demselben mit Hilfe einfacher Apparate in landwirtschaftlichen Betrieben Stroh aufgeschlossen werden kann. Die Arbeiten sind soweit gefördert, daß das Verfahren in die Praxis eingeführt werden kann.

Nachdem Lehmann ursprünglich unter Druck mit Kugelfeuergearbeitet hatte, besteht das nach neuen Versuchen vereinfachte Verfahren nunmehr darin, daß man den mit Lauge angefeuchteten Häcksel in geschlossenen Gefäßen ohne Druck durch Einlassen von Dampf 6 Stunden lang bei 100 Grad Celsius kocht. Hierauf läßt man die Lauge abfließen, wäscht den noch dem Häcksel anhaftenden Rest von Lauge mit Wasser aus, preßt das überschüssige Waschwasser ab und vermischt das so gewonnene aufgeschlossene Stroh mit dem übrigen Futter.

Die Einrichtungen zur Strohaufschließung werden sich also in solchen Betrieben unschwer schaffen lassen, in denen Anlagen zur Dampferzeugung (Brennereien, Stärkefabriken, Molkereien, Lokomobilen usw.) bereits bestehen. Auch lassen sich vorhandene gewerbliche Anlagen in der Weise ausnutzen, daß Gemeinden und Genossenschaften in größerem Umfange Stroh aufschließen und das gewonnene Futter, so wie es anfällt, an einen größeren Kreis von Verbrauchern in der Umgebung der Anlagen abgeben. Bei größeren Anlagen empfiehlt sich vor dem Versand eine vorherige Trocknung des gewonnenen Futters.

Der Kriegsausschuß für Ersatzfutter, Berlin W. 10, Matthäikirchstraße 10, versendet auf Erfuchen Druckschen, in denen das Verfahren nach Lehmanns und den von anderer Seite gemachten Vorschlägen genau angegeben ist und in welchen die Zeichnungen und Beschreibungen der erforderlichen Anlagen, die Bezugsquellen der Apparate usw. enthalten sind. Die Lauge ist ebenfalls von dem genannten Kriegsausschuß zu beziehen. Interessenten, die beabsichtigen, solche Anlagen herzustellen, müssen beim Kriegsausschuß ihren Bedarf anmelden, der alsdann die Gewähr für die Lieferung der notwendigen Laugemenge für einen bestimmten Zeitraum übernimmt. Es ist also notwendig, daß sich die Reflektanten vor der Errichtung der Anlagen mit dem Kriegsausschuß in Verbindung setzen, da sie andernfalls Gefahr laufen nach Fertigstellung der Anlagen wegen des Bezugs von Lauge in Schwierigkeiten zu geraten.

Nah und Fern.

o **Der Reichskanzler an Boelckes Vater.** Professor Boelcke in Dessau empfing vom Reichskanzler das folgende herzliche Beileid-Schreiben: „Nachdem sich die Gruft über dem Irdischen Ihres Sohnes geschlossen hat, möchte auch ich Ihnen ein Wort herzlicher Teilnahme sagen. Dies Heldenleben, das so jung zu Ende gegangen ist, umschließt eine solche Fülle und Wucht persönlichster Leistung, daß sein Inhalt nicht nach der kurzen Spanne seiner Dauer zu bemessen ist. Was der Trost der Väter und ihr Stolz ist, eher, die dem Vaterlande das Leben ihrer Söhne gaben, das gilt doch in besonderem Maße für Sie, da Sie Ihren Sohn auf der Höhe des Ruhms sahen. Es war ihm ein großes Vollbringen vergönnt!"

Boelcke, der Bergsteiger. Der Tod des Hauptmanns Boelcke hat unter den Jägern und Holzfällern Tirols besondere Teilnahme geweckt, denn unter diesem kernigen Volk war der junge deutsche Offizier ein häufiger und gern gesehener Gast. Boelcke war ein verwegener Bergsteiger. Der Schauplatz seines letzten Unternehmens liegt in den nordöstlichen Ausläufern der Lechtaler Alpen. Die damals neueröffnete Anhalter-Hütte wurde als Standort für Bergtouren in das engere Gebiet der Heiterwand gewählt. Bei der schwierigen Ersteigung dieses Berges mußt verstiegen sich Boelcke und sein Bruder in den steilen Felswänden so gründlich, daß sie weder vor- noch rückwärts konnten und in größte Lebensgefahr gerieten. Sie mußten die Nacht und den folgenden Vormittag in höchst gefährlicher Lage durchhalten, bis sie von zwei jungen einheimischen Männern, den Brüdern Walch aus Imst, die das kühne Rettungswerk unternahmen, unter großen Schwierigkeiten heruntergeholt wurden.

o **Wie gehamstert wird.** Einer umfangreichen Hamsterei von Lebensmitteln ist die Bromberger Polizei auf die Spur gekommen. Um dem gesetzwidrigen Zurückhalten von Waren und dem übermäßigen Einhamstern von Lebensmitteln vorzubeugen, läßt die Bromberger Polizeiverwaltung jetzt unvermutete Revisionen vornehmen. Bei einem Händler in der Stadt wurden bei dieser Gelegenheit 60 Zentner Zwiebeln, die zur Erhöhung des Preises zurückgehalten worden waren, beschlagnahmt. Ferner wurden in einem Privathaushalt über 60 Pfund Silze, 151 Pfund Zervelatwurst, 80 Pfund Schweinefleisch und 75 Pfund Rindfleisch beschlagnahmt, also über 3½ Zentner Fleischwaren.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Zwei jugendliche Mörder** standen wieder vor der Strafkammer in Berlin. Es waren die Brüder Richard und Otto Klaus angeklagt, am 25. September d. Js. die Blumenarbeiterin Anna Rudolphi durch Messerstiche getötet und beraubt zu haben. Die Gebrüder Klaus sind längere Zeit in Fürsorge-Erziehung gewesen und dann in eine Lehre gebracht worden, aus der sie entliefen. Der ihnen bekannten Rudolphi statteten sie einen Besuch ab, überfielen sie und raubten nach der Tat zwei Musikinstrumente, einige Lebensmittel und wenige Groschen Bargeld. Die Tat ereignete sich einen Tag vor dem 18. Geburtstag des Richard Klaus, wäre das Verbrechen nur einen Tag später begangen worden, so hätte ihn die Todesstrafe in Aussicht gestanden. Otto Klaus ist 15 Jahre alt. Beide wurden zu 15 Jahren Gefängnis, der höchsten Strafe für Jugendliche, verurteilt.

§ **Ein bemerkenswertes Urteil.** Ein Fischhändler hatte 15 „Riesen-Bollheringe" für 7.25 Mark angeboten. Der Redakteur eines westdeutschen Blattes hatte das eine Ausbeutung des Publikums genannt. Der Fischhändler, in seinen heiligsten Erwerbs-Empfindungen gekränkt, verklagte den Redakteur. Das Schöffengericht aber sprach den Angeklagten frei, indem es der Presse die Wahrung der Verbraucherinteressen zugestand. Obgleich objektiv eine Beleidigung vorliege, stehe dem Angeklagten doch der Schutz des § 193 zu.